

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Verkäufere Viertel, 30 Pf., monatlich 70 Pf. durch die Post bezogen bez. und 14 Pf. monatlich. Vierteljahr bei Abholung 9 Pf. Ergeb. Nr. 1.80 bez. 30 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Drucken in 8 mal 10 Zentimeter. — Für unentgeltliche Einrückungen nach keine Gewähr gegeben. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Gültersr. 4.

Kreisblatt

Einzelpreis für die einsp. Kleinseite oder deren Raum 30 Pf. für Kreis- u. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr. 20 Pf. Die Cuttung für die laufende Beilage (Kriegszeit) beim Abzug wird von der Zeitung als kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwere Seite wird angerechnet höher berechnet. — Verteilungsstelle 75 Pf. — Ziffergebühren und Portoanlagen extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amfliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 17.

Sonntag, den 20. Januar 1918.

158. Jahrgang.

Amfliche Anzeigen.

Seite 7 betr.

1. Befreiung der Automobilen mit Braunkohlen.
2. Einführung der Hinzufüge der preussischen Staatskassen.
3. Amfliche Fürsorge für Kriegshinterbliebene.
4. Einführung der 10- und 5-Pfennigstücke.

Tageschronik

Fortschreitende Verständigung mit den Ukrainern.

Trotki soll nach Petersburg kommen.

Die Verkehrsnot in Russland wird kritisch.

König Ruze gefangen? (sic)

Wieder 25 000 To. bei den Flüssen.

2 englische Zerstörer mit Mann und Maus verloren.

11-Boote im Mexiko-Golf.

Wachsende Unruhen in Spanien.

U. A. w. g!

Mit mephistophelischer Geschick und zielbewusster Hartnäckigkeit reiten Lloyd George und Wilson sowie der Chorus ihrer Satelliten auf der von ihnen mit großer Dreifigkeit in die Welt hinausposaunten „Reifstellung“ herum, daß Deutschland in freier Erörterung und aus Willigkeit einer verbündeten Militärführer den Weltkrieg begonnen habe. Daß es das unschuldige Kamm Frankreich und den harmlosen Feind Russland in tiefen Frieden überfallen, England durch den frechen Überfall auf Belgien ebenfalls zum Schutz der Neutralitätsverträge zur Teilnahme an Weltkriege gezwungen und so die Schuld an dem ungeheuren Untergang auf sich geladen habe, unter dem der Erdball leidet. Deshalb dürfe es keinen Frieden geben, ehe dieser freier als Weltfrieden, eben Deutschland, zur Sühne, zur Wiedergutmachung und Entschädigung gezwungen worden sei. Alle Zeitungen des Wiederbandes, namentlich Nordamerika, und alle Soldaten im feindlichen und neutralen Ausland hallen wider von diesen Anklagen, die mit der Wucht eines Dampfhammers unaufhörlich auf die öffentliche Meinung des Auslandes wirken.

Die Eisenfistigkeit der angelsächsischen Vordenführer kehrt sich nicht an die Fälle erwiegener Taten, an die erdachten belgischen Diplomaten-Akten, an die Aussagen im Sachkommission-Bericht, an die Veröffentlichungen der russischen Geheimverträge, an die rohe Anrechnung Portugals und Griechenlands, die Vergewaltigung der Neutralen, ihrer Schiffsahrt und ihres Handels. Sie kehrt sich den Teufel um die zahllosen Fälle größter Verletzungen des Völkerrechts, des Diebstahls privaten Eigentums, Verhinderung und Mißhandlung wehrloser deutscher Bürger, brutaler Ermordung und Mißhandlung Kriegsgefangener und sonstiger beispielloser Gewalttaten. Sie trompett dagegen eine Fülle widerlicher, durchweg erlogener Anschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung zu Lande und zu Wasser aus und bedient sich in listiger Weise derjenigen, selber zahlrechen Missetaten, die sich die Weltmächte Reichspolitik vom ersten Tage an gegeben hat.

Es lohnt kaum der Mühe, alle diese Dinge vor unseren Lesern im einzelnen zu wiederholen, wie überhaupt die deutsche Presse nicht das Instrument ist, mittelst dessen jenem zielbewussten Kesseltreiben unserer Todfeinde mit Erfolg an den Stellen entgegenzuwirken werden kann, auf die es ankommt, auf die öffentliche Meinung im feindlichen und neutralen Ausland.

Weiter haben aber von allem Anfang unsere Regierungsorgane, deren öffentliches Auftreten allein den nötigen Widerhall im Ausland finden würde, in dieser Woche völlig versagt und scheinen auch fortan die leidige Praxis des stummen Vertrauens auf den endlichen Sieg der Wahrheit befolgen zu wollen, das im Verein mit den kläglichen, unentgeltlichen Friedensangeboten ein jo wertvoller Bundesgenosse unserer Gegner in ihren Verhören zur Aufklärung des Kriegswillens ihrer Völker und Erweckung neuer Feinde für uns gewesen ist.

Auch die neue pompöse Kriegszustand-Verständigung Lloyd Georges, Wilsons und Bichons besetzt in besonders betonter Manier die alte Praxis der Wiederbanden, Deutschland als den Wolf im Schafspelz, und seine Bundesgenossen als seine ver-

brecherischen Helfer hinzustellen, und die eigenen Kriegsziele als nichts anderes, denn die gerechte Schatzhaltung der unschuldigen Geschädigten für die erlittene Unheil. Seit Wochen machen diese großen Ausgebungen der großen Weltverbrecher die Runde durch alle Blätter der Welt — und Deutschlands Staatsmänner hüllen sich in Schweigen. Von Tag zu Tag wird die mit wachsender Ungebuld erwartete und geforderte, machtvolle und klare Antwort des Reichstanzlers hinausgeschoben! Die Gründe sind unbekannt. Und wir müssen behaupten, es gibt keine Gründe für diese schwere und unheilvolle Verjämmerung!

Wir dürfen uns nicht dabei beruhigen, daß in jüngster Zeit unter der erdrückenden Wucht der bekannt gewordenen atom-negativen und unumföhligen Tatsachen, die die schamlose Einkreisungspolitik Englands, die fanatische Kriegstreiberi Frankreichs und Russlands, die niederträchtige Verräterei Italiens und Rumaniens zur Evidenz ebenso erwiehen haben, wie die bis zur Selbstverleugung getriebene deutsche Friedensliebe, die neutralen Stimmen sich mehrten, die sich zu dieser historischen Wahrheit bekennen und sich bemühen, den Mordgefeßen französischer, angelsächsischer, welscher und spanischer Nationalität die gleichzeitige Schuldnerlast vom Gesicht zu reifen. Im feindlichen Ausland sind diese Stimmen fast unbekannt geblieben. Und wenn auch die feindliche Zensur ihr möglichstes tut und tun wird, um den Antworten unserer Staatsmänner den Weg zu den Ohren des feindlichen Publikums zu verarmen, in England, Nordamerika und selbst in Frankreich und Italien gibt es zahllose Personen, die voll über das neutrale Ausland doch in den Völkern ausländischer Zeitungen kommen, die die Antworten unserer Politiker mehr oder weniger ausführlich veröffentlichen.

Ein Totschweigen dieser unaufhörlichen Anschuldigungen, die wie ein Trommelfeuer schließlich die sorgfältig gebauten Schützengräben der Wahrheit zerstören müssen, ist eine schwere Verhinderung. Schon der Grundsatz: Qui tacet consentire videtur (wer schweigt, scheint zuzustimmen) lehrt, daß man schwere Anschuldigungen nicht unentwertet lassen darf. Mag der Einzelne sich solchen Vorwürfen leisten können, ein Volk, ein Staat darf es nicht tun, ohne sich ärgerster moralischer Schädigung auszuweihen, die sich letzten Endes stets zu materiellen Nachteilen auszuwirken muß. Mag der Reichstanzler heute oder später sprechen, ein solcher Aufsatz ist von schwerem Uebel, und keine noch so vollendete Form der späten Wehr kann den Schaden eines so langen Aufschubs wieder ausgleichen. Auch hier heißt es: Was dat, qui cito dat, doppelt gibt, wer schnell gibt!

Die Friedensverhandlungen.

Erfolgreicher Verlauf der Verhandlungen in Petersburg?

Wien, 17. Januar. Das R. A. Kerr-Bur. meldet aus Brest-Litowsk vom 17. Januar: Laut einer vom Generalstabul v. H. Sempel aus Petersburg eingelaufenen Meldung nimmt der bisher schleppende Verlauf der Verhandlungen der Petersburger Kommission in den letzten Tagen einen günstigen Fortgang. Es gelang bei der Erörterung über die Errichtung des Privat-Post- und Zeitungswesens mit Russland die bisher auf russischer Seite vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden, und es kam bereits zur Formulierung der getroffenen Vereinbarungen geschritten werden. Zur Verhandlung über den wechselseitigen Austausch von Arzneiwaren wurde ein Uebereinkunft eingeleitet, der seine Verhandlungen am 16. Januar begonnen hat.

Grundföhlliches Einvernehmen mit der Ukraine.

Berlin, 19. Januar. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt über die Verhandlungen in Brest-Litowsk und sagt, daß über die das künftige Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine betreffenden Fragen grundsöhllich ein Einvernehmen hergestellt worden sei. Die Verhandlungen mit der Petersburger Delegation seien noch weiter in den Hintergrund geschoben worden. Sie waren ohnehin in ein langsam es Tempo geraten. Wenn die Russen glauben, durch ihre Manöver das deutsche Volk und das deutsche Heer zu verwirren, befinden sie sich in einem grundlegenden Irrtum über unsere Volkstraft und unseren Volksgest. Die Ergebnisse des gewonnenen Einvernehmens mit der Ukraine werden nicht ausbleiben. Herr Trotki und seine Gefinnungsgenossen erscheinen jetzt vor der Konstantine mit leeren Händen.

Direktor Johannes vorläufig aus Brest-Litowsk abgeholt

Berlin, 19. Januar. Laut „Nord. Allg. Ztg.“ ist der Direktor der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Johannes aus Brest-Litowsk nach Berlin zurückgekehrt und vom Reichstanzler empfangen worden, um diesem gegenüber den Gang der handelspolitischen Verhandlungen mit Russland zu erörtern und ihm für ihre Fortführung Vorschläge zu unterbreiten. Voraussichtlich wird Johannes, für den in Brest-Litowsk ein Vertreter bestellt ist, sich längere Zeit hier aufhalten müssen, da starke Anhäufung dringlicher Angelegenheiten bei der Berliner Zentralstelle seine persönliche Mitarbeit notwendig macht und der Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk sich länger hinzieht, als ursprünglich erwartet war.

Vom Krieg nach Frieden.

Aus dem Osten

Trotki soll nach Petersburg kommen.

Der vorbereitende Austausch für den Zusammenritt der Konstantine hat an Trotki die Aufforderung gerichtet, zur Eröffnung der Konstantine in Petersburg zu erscheinen. Verschiedene Verhandlungen meinen, ein Schaden für den Fortgang der Verhandlungen in Brest-Litowsk werde dadurch kaum entstehen, eher sei das Gegenteil zu erwarten.

Duell Lenin-Trotki.

Ueber Unstimmigkeiten zwischen Lenin und Trotki heißt es in der „Voss. Ztg.“, das Verhältnis zwischen beiden Führern der derzeitigen russischen Regierung spibe sich mit jedem Tage mehr zu. Lenin naheliegenderweise seien der Ansicht, daß Lenin demnach kein Widerspruch einreichen werde, um dem bevorstehenden Anseh der Sowjets Gelegenheit zu geben, zu dieser Sachlage Stellung zu nehmen. Lenin sei inzwischen von Finland nach Petersburg zurückgekehrt.

Der Anschlag auf Lenin.

Reuter meldet aus Petersburg: Bei dem Attentat auf Lenin wurde ein ihn begleitender Schweizer Sozialdemokrat an der Hand verwundet.

Die Auflösung des russischen Heeres.

Wie berichtet wird, ist nach zuverlässigen Mitteilungen die russische Armee in völliger Auflösung begriffen. Das Heer zerfällt, weil ihm die Führung fehle und weil die Offiziere keinen Einfluß hätten. Die Hauptursache aber sei, daß die Soldaten des Krieges müde seien. Etwa 200 Kilometer der russischen Front seien insgesamt bereits geräumt.

Die Frontschwierigkeiten wachsen.

Wafel, 18. Januar. In einer Konferenz über die Demobilisationsfrage erklärte der Oberbefehlshaber Rylenko, daß die Schwierigkeiten der Regierung mit jedem Tage wachsen. Der Bürgerkrieg greife stets mehr um sich und nehme eine schärfere Form an. Die Lage sei unhaltbar geworden und werde mit einer Katastrophe enden. An der Front habe die Demobilisierung mit einer Massenflucht begonnen, die den Eisenbahnen die größten Schwierigkeiten bereite.

Ein Funkspruch als Kundteleogramm der Volkskommission wurde ausgefungen. Er lautet:

An alle Stationen, mit allen Mitteln und auf jedem Wege, an alle Eisenbahner.

Kameraden! In schwerer Stunde wenden wir uns an Euch im Namen der hungernden Armee, nur noch eine geringe Anstrengung, nur noch ein wenig Geduld in diesen furchtbaren Minuten! An der Front ist keine Verpöschung vorhanden, es gibt keine Zufahren, die Regierunglerien den buchstäblich Hunger, die Zukunft des Landes, die Zukunft der Revolution ist in Euren Händen. Eure Geduld ist durch die Ueberfälle marodierender Bänden erschöpft, aber befeigt die Zähne zusammen und — im Namen des Volkes, im Namen der in Qualen darniederliegenden sozialistischen Staatsordnung — alle auf zur Hilfe in dieser Stunde! Mit den Händen der Arbeiter und Bauern, unüberhörliche Arme des Auslands der Arbeiter und Bauern, unüberhörliche Arme des Volkes, es werden es nicht zulassen, daß die Nichtwirdigen den Namen des Volkes beschimpfen und das Glück ihrer Mitbürger vernichten. Strengt in dieser entscheidenden Minute noch einmal alle Kräfte an, gebet der Front Brot, Brot, Brot, rettet sie vor weiterem Hunger! Nur Eure bis zum Neuesten angelegene Arbeit kann die Revolution er-

renen, jeder einzelne möge durchhalten und auf mögen im Namen der Zukunft zu Hilfe eilen. Jeder auf seinen Posten, jeder an seiner Stelle im Namen der Revolution!

Das Zentralkomitee für das Versorgungs- und Versorgungswesen der russischen Armee. Das Militärische Versorgungskomitee. Der Rat der Volkskommissare für Militärangelegenheiten. Der Kommissar für das Verfehrswesen. Das Sprichwort: Jeder auf seinem Posten!

Sprichwörter: Jeder auf seinem Posten!

Daily Mail meldet aus Petersburg: Das der Regierung ergebene 10. Artillerie-Regiment und das 5. und 12. Infanterie-Regiment, die an der Eroberung des Hauptquartiers unter Artyelow teilgenommen hatten, sind mit dem Oberbefehlshaber Artyelow mit nicht bekannter Order nach der Sübfrent abgegangen. Man muß annehmen, daß sie in besonderer Aufgabe des Rates der Volkskommissare handeln, die Zwangsmassnahmen gegen die rumänische Front öffentlich verlangen.

Der rumänische Militärkataloge bleibt verhehlt.

Basel, 18. Januar. „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Die Freilassung des von der Regierung der Volkswelt freigegebenen rumänischen Militärkataloge wird von den Sowjets abgelehnt. Der Petersburger Sowjet beschloß einen Aufruf an das rumänische Heer. Die rumänischen Staatsguthaben bei der Petersburger Reichsbank sind beschlagnahmt.

Basel, 18. Januar. „Times“ berichtet aus Petersburg: Die Banken der Hauptstadt ertheilten den Befehl der Regierung, rumänische Anweisungen nicht mehr auszugeben. Die Rumänen verlassen die Hauptstadt Petersburg. Die Volkswelt haben den Bahnverkehr mit Ostpreußen und Rumänien abgebrochen.

Ring Waite im Altiden?

Konter berichtet aus Petersburg: Die Volkskommissare haben am Sonntagabend die Verhaftung des Königs von Rumänien verfügt, der nach Petersburg übergeführt wurde.

Bestätigung dieser originellen und pikanten Maßnahme bleibt abzuwarten!

Rein bulgarischer Sonderfrieden.

Bern, 18. Januar. Entgegen der in letzter Zeit in der Schweiz erzielten Gerüchte über einen bulgarischen Separatfrieden mit der Entente erklärte der bulgarische Gesandte in Bern, Passaroff, einem Mitarbeiter des „Berner Tagbl.“:

Die bulgarische Regierung werde weder jetzt noch später, weder direkt noch indirekt irgendwelche Friedensverhandlungen mit den Alliierten eingehen, ohne gemeinsam mit den Verbündeten zu verhandeln. Bulgarien werde, so sehr es den Frieden herbeiwünsche, bis zu dem letzten Augenblicke mit dem Bundesgenossen durchhalten. Bulgarien werde hofentlich den nicht mehr fernem Separatfrieden mit Rußland gemeinsam mit den Bundesgenossen unterzeichnen.

Aus dem Westen

Die Caillaux-Affäre.

Lugano, 17. Januar. Im Zusammenhang mit dem Fall Caillaux machen italienische Wäiter aus einem Vertrag zwischen Italien und Frankreich vom 18. August 1917 aus, daß die bisher unklar gebliebenen Punkte des Vertrags sollen die Streitigkeiten über die beiden Länder für die Kriegszeit lösen. Jeder der beiden Länder hat die Kompetenz gegen Angehörige des anderen Staates bezugene Verbrechen haben, soweit die betreffenden Personen nicht dem Heer seines Staates angehören. Auf Grund dieses Vertrages sind die Caillaux besitzenden Dokumente nach Frankreich geliefert worden. Es ist auch möglich, daß andere in den Prozess verurteilte Personen, auch wenn sie Italiener sind, nach Frankreich ausgeliefert und dort vor Gericht gestellt werden.

Lugano, 17. Januar. Die amtliche „Gaz. Etienne“ verweigerte einen langen amtlichen Bericht, in dem die gewalttätige Öffnung des Tresors des Caillaux in Florenz und die Beschlagnahme der Dokumente angeführt werden soll. Die italienische Militärbehörde erklärt darin, daß eine vorherige Benachrichtigung des Eigentümers oder der Anwesenheit eines Betreters des Eigentümers nach Lage der Sache unmöglich gewesen sei. Auch das „Giornale d'Italia“ behauptet, daß keine der Angehörigen oder Willkürherrschaft im Falle Caillaux kommen könne.

Dem gemäß erzählt der „Honter“ „Brotes“, daß die Bonapartisten Caillaux in Florenz bereits am 6. Januar von der italienischen Polizei formlos gefesselt und in darin enthaltenen Gegenstände beschlagnahmt worden sind. Die gesamte italienische Presse ist uneingeschont mit angeblichen neuen Einzelheiten über die Affäre. „Giorn. d'Italia“ besetzt sich mit der „Dee Caillaux“, die die Gründung einer „Liga der lateinischen Staaten“ zum Ziele hatte. Das Blatt stellt sich förmlich summa summarum: „Heberall die gleichen Methoden überall die gleichen Manner! Diese Männer verfolgen zwissellos eine klare und präzise Idee, den Krieg mit dem Verprechen zu Ende zu führen, daß auf ein wohlwollendes Verhalten Deutschlands geredet werden dürfe.“

Paris, 18. Januar. (Korrek.) Heute nachmittags nahm Hauptmann Bonard von die Aufgabe des ehemaligen Militärschiffes „L'Albatros“ entgegen. Der Kommandant wurde Herr Hauptmann Raboux von 4 militärischen Reichstribunalen über die Angelegenheiten von Caillaux und verurteilten neubestimmten Personen unterworfen worden ist.

Bern, 18. Januar. Die französische sozialistische Presse verlangt heute im veränderten Wortlaut die Verhaftung Caillaux, da der Scheitler nicht durch die bisherigen Beschlagnahmen durchsicht nicht erreicht sei. „Matinale“ erklärt, die Öffentlichkeit warte mit Verleumdung auf die genaue Wiederholung der Tatsachen. Es wäre selbst unter dem Vorwand diplomatischer Verbindlichkeit ein geführtes Spiel, die Verhaftung und Verurteilung der Verurteilten zu wollen. Es geht um das Leben des Landes, um den Grund der Freiheit und Ehre vor der Welt. „Deur“ stellt die große Revolte fest, die seit der Verhaftung Caillaux in Frankreich herrscht und verlangt, die Öffentlichkeit über die Verabredung der Beschlagnahme der Dokumente zu berichten. Die unerschütterliche und fortschrittliche Presse erklärt unter besten Umständen gegen die Regierung, daß die französische und italienische Verichtsprozedur darin übereinstimmt, daß die Öffnung des Tresors in Florenz nur im Rahmen eines bewußten politischen Manövers

von Caillaux hätte erfolgen dürfen. Durch das eingeschlossene Verbrechen ist ein alter Rechtsbruch erfolgt.

Genf, 17. Januar. „Deur“ erzählt von Caillaux' Anhängern, daß der Florentiner Kassenführer, auch alle von Caillaux' Anhängern beschuldigt aufgenommenen Sonderberichte über Caillaux aus Caillaux' Händen enthielt. Die Rente wurde vollständig Verhaftung aller aufgefundenen Dokumente verlangt.

Paris, 18. Januar. (Korrek.) Der Schriftsteller Gonen, Vertreter italienischer Zeitungen in Paris, wurde unter der Beschuldigung, in die Angelegenheit Caillaux involviert zu sein, gestern früh verhaftet. Die Untersuchungsanstalt am 18. Januar um 6 Uhr früh vor der Sitzung aufnehmen und wählte als Vorsitzenden Cenek Montis.

Wirtschaftliche Schäden in Frankreich.

Die Kammer nahm Donnerstag die Vorlage an, welche den Preis für ein Kilogramm gewöhnlichen Zehntel auf 20 Frank erhöht.

Aus Paris berichtet das „B. Z.“, daß die Schließung der Ruderfabriken in Frankreich 80.000 Personen beschäftigungslos gemacht habe und dem Staate 180 Millionen Franken Entschädigungen auferlege.

Eine neutrale Ausrüstung Lloyd Georges.

Lloyd George ist in seiner großen Rede am 5. Januar auch wieder auf die Frage eingegangen, ob die deutschen Kolonien nach dem Kriege in Deutschland zurückgegeben werden können und hat die Rückgabe von der Zustimmung der Engländer abhängig gemacht. „Schweizer Anst.“ schreibt nach in seinem Verkauf vom 7. Januar:

„Von einem grossen Junor gegen Lloyd Georges Worte über die deutschen Kolonien; sie werden sogar dem Schicksal neutrales Verhandlungswörter zu stark sein. England hat während des Krieges Engländer anerkannt, ohne dessen Bevölkerung zu fragen; ohne dessen Bevölkerung zu fragen; es hat kein Scherz in irischen Blut gegeben, weil Irland seine Unabhängigkeit und sein Selbstbestimmungsrecht forderte; es denkt nicht daran, die Bevölkerung der Kolonien zu fragen, die es vor und während des Krieges anerkannt hat, ob im Fall, daß wir von dem englischen Kapitalismus ausbeuten zu lassen. Als Indien während des Krieges forder, selbst über sein Schicksal bestimmen zu dürfen, waren Gefährnisse und Hürden die Antwort auf diese Forderung. Aber Deutschland hat nicht das Recht, seine Kolonien zurückzubekommen, dies wäre ein Verbrechen gegen die Menschheit. Lloyd Georges meint ungewissenheit, daß es vertriebenen Selbstbestimmungsrecht ist, unter englischer Herrschaft zu stehen. Wir Neutralen kennen diese Deutung des „Kampfes für die Freiheit der Welt und die Rechte der Kleinen“ nicht.“ Kurz und gut: Dem Mittel nicht ist es verboten, ihre nationalen Interessen an sich zu ziehen, es ist für ihnen unverträglich Despotismus und Freiheit gegen die Grundzüge der Freiheit und des Rechts. England allein soll das Recht haben, nach Belieben seine Interessen an sich zu ziehen, während die Engländer schweigen und abzuwarten müssen. Es ist selbstverständlich, daß die Mittel nicht die Rechte anderer Länder verletzen dürfen, während die Rechte haben. So bleibt nichts anderes übrig, als den Streit mit dem Schwerte zu entscheiden. Doch werden die Strömungen nicht vergeblich vermindert sein, wenn dadurch die Grundzüge des Rechts und der Freiheit ihren richtigen Gehalt in den Bewusstseinen von dem westlichen Völkern der Menschheit erhalten. Es ist an der Zeit, daß Wahrheit und Gerechtigkeit wieder an Stelle der Dummheit, der Hage und der Verleumdung im Verkehr der Menschheit treten.“

Seiner Ansicht hat von deutscher Seite würde diese neutrale Stimme in ihrer Wirkung nur abschwächen. Die Absicht und die Erkenntnis des englischen Doppelspiels ist auf dem Marsch, muß aber durch amtliche deutsche Erklärungen kräftig geklärt und gefördert werden, wenn sie wirken soll.

Die bevorstehende schismatische Zeit für England!

Einen Einblick in die Sorgen der Engländer bietet ein „Einzelband“ des Bonheimer Universitätsprofessors Dr. H. C. Dearshaw, das im „Daily Tel.“ vom 8. Januar erscheint. Es heißt darin:

„England steht vor Gefahren und Schwierigkeiten, wie sie in seiner Geschichte nicht zu vergleichen sind, nämlich vor einer überreichlich-deutschen Offensivstrategie und vor dem Volksweltismus in eigenen Lande. Vor einem Jahr um diese Zeit schied die Niederlage der Mittelmächte gewiß, die Nation waren glanzvoller als sie ausserhalb, bis die Verdrüßlichkeit der Vereinigten alles über den Schatten war.“

Jetzt liegt die ganze Lage des Krieges auf englischen Schultern, denn der neue Bundesgenosse, Amerika, ist noch nicht zu weit.

Wir zu Hause stehen vor einer Summe von, wie sie selbst dem Mittelalter nicht bekannt war. Wir müssen durch diese Dinge hindurchgehen, wie unsere Soldaten im Felde durch die Hitze des Feuers gehen. Den Deutschen dürfen wir im Entzogen von Entschürren nicht nachsehen. Aber die Auswärtigen dürfen nicht die besten. Bei uns zu Hause herrscht Unruhe, man flüstert über Wunder, man verlangt ein Verbrechen der Presse, man will sich keine Entschürren unterlegen, und man droht mit Gewalt, wenn die Besatzungsmittel andiehere. Die Wahrheit ist bitter: die allfälligen Rüstungsmittel sind nicht vorhanden, und das Volk muß Opfer bringen. Bei diesen Umständen finden natürlich überall patriotische, imperialistische, deutschfreundliche und andere volksweltliche Einflüsse und Töne einen ausnahmeheligen Boden. Der Journalismus schreit für die Sozialisten, die Arbeiter für die Sozialisten, die Klassenkampf. Wir müssen also einen stark festhalten, unternehmen gegen solche Aufwinder und vor wirksamen Aufklärung des Volkes schreiben. Wir müssen durchhalten, nur mit unserer eigenen Kraft können wir die deutschen Angriffe zurückhalten, und die Stärke Amerikas wird uns wieder die Unterstützung einer Offensivstrategie geben, die einen mehr abendveränderten Ruhstand wird auch wieder sein Gewicht mit in die Waagschale werfen können, und das letzte Ende des Krieges mit entscheiden helfen.“

Ja, wenn die Hoffnung nicht wär!

Die U-Boote, der militärisch entscheidende Faktor.

In der „Nation“ vom 5. d. Mts. heißt es: Die 18 großen Dampfer, die in der Admiralitätsliste der ersten Januarwoche als verlegt gemeldet wurden, sind der erste Faktor der gegenwärtigen Lage. Der Schiffswert in unseren Häfen während der vergangenen Woche mehr die Welt gerumme. Nicht mehr als 2000 Dampfer, wie unter 2000 Grüns, warum dies zu erwarten war, doch ist es nicht richtig, diese hier darzulegen. Aber die Verleumdungen anderer Schiffe sollten sich auf dem hohen Durchschnitt, der neuerdings zu bemerken ist, und vollen schicklich auf den britischen und französischen Verleumdungen, noch denen der unbefähigte U-Boote einen schicklichen Vorrat. Die U-Boote sind die entscheidende Mittel, die die U-Boote auf der verbleibenden Meeres zurückzuführen zu können, und es wird interessant sein, zu beobachten, wie sie das anfangen; — noch viel beruhigender aber wäre es, wenn man auf die Regierung die Bedeutung dieser Frage erkennen läße. Burtch ist nicht der U-Boote, sondern

einer der „bestimmenden“ Faktoren zu sein, wir sind demgegenüber nach wie vor der Ansicht, daß er der Faktor der ganzen militärischen Lage überhaupt ist.

Der Seerrieg

Wieder 25 000 Tö. vernichtet.

Berlin, 18. Januar. (Mittl.) Neue U-Booterfolge im Mittelmeer: Vier Dampfer und ein Segler mit rund 25 000 Bt.-Kt. vernichtet.

Eines unserer U-Boote versenkte in Sicht der Tripolitansischen Küste den vollbesetzten italienischen Transportdampfer „Regina Elena“ (7940 Tö.). Gefährlicher von Bord vermehrte nicht, das U-Boot an der planmäßigen Durchführung seines Angriffs zu hindern. Auch die übrigen vernichteten Dampfer waren wegen ihrer Größe und Ladung besonders wertvolle Angriffsobjekte; sie befanden sich fast alle auf dem Wege nach dem Orient und führen sämtlich unter starker Bedeckung. Unter ihnen konnte der bemannete tief beladene englische Transportdampfer „Sitraea“ (3620 Tö.) festgehalten werden, der in gut durchgeführtem Angriff aus einem fast gesicherten Geleitzug herausgeholt wurde; von den anderen beiden Dampfern war einer englischer Nationalität, bewaffnet und nach den Holzhaubanten, zahlreichen Booten und Rettungsflößen zu urteilen ein Transportdampfer, der andere ein großer Dampfer ansehender der P. u. O.-oder White Star-Linie, mit Sprengstoffladung.

Die Folge unserer U-Booteaktivität im Mittelmeer.

Berlin, 18. Januar. Die Unsicherheit der Schifffahrt im Mittelmeer infolge der Tätigkeit unserer U-Boote hat die Gegner zu immer neuen Schutzmassnahmen veranlaßt. Die Hauptstrategen führen nicht unter der Rüste. Der Verkehr auf ihnen spielt sich vorwiegend in der Dunkelheit ab, während der Tage die Handelschiffe in den Häfen liegen. Diese Maßnahmen haben neben großen Zeitverlust auch eine Zunahme der Strandrungen und Beschädigungen zur Folge. Unsere U-Boote kommen daher häufiger in den Bereich der Landbesatzungen, die deren Arbeit zu stören versuchen. Der oben gemeldeten Ballerte an der Küste von Tripolis ist es ebenbürtig gelungen, den Transportdampfer „Sitraea“ zu vernichten, wie aus dem Bericht des Kapten M. D. von S. in Italien, deren Niederstürzung durch ein U-Boot füglich bekannt wurde, nicht gelang, einem U-Boot seine Beute zu entreißen.

Zwei englische Torpedojäger mit Mann und Maus untergegangen.

London, 18. Januar. Die britische Admiralität teilt mit: Zwei britische Torpedojäger sind bei der Witterung zu ihrem Schicksal während eines heftigen Schneesturms in der Nacht vom 12. Januar an der schottischen Küste gescheitert und mit Mann und Maus untergegangen. Nur ein Matrose wurde gerettet.

Ein U-Boot im Golf von Mexiko.

Frankfurt a. M., 18. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Bern: Das „Journal“ verbreitet aus New York eine Meldung, dort gehe das Gerücht, daß ein Tauchboot 100 Meilen von der Küste von Galveston an einer amerikanischen Dampfer versenkt habe. Die Nachricht habe unter dem Publikum große Erregung verursacht und aus der Börse eine allgemeine Panik.

Es handelt sich um den 6778 Tö. großen, Salpeter für Europa führenden, amerikanischen Dampfer „Texas“. 48 Mann der Besatzung sind nach einer Meldung des „Times“ geborgen worden.

Verlorene Schiffe.

Amsterdam, 17. Januar. In Antwerpen ist die Nachricht eingetroffen, daß der Dampfer „Ostfriesland“, der mit Bergin und Nagha beladen war, auf eine Mine gestoßen und in die Luft geflogen sei. Die Besatzung wurde abgetötet.

Rotterdam, 17. Januar. „Maandblad“ meldet: Der Segler „Wagon“, der Mitte November von einem Schweizeren verloren, der englische Dampfer „Dapoin“ (538 Tö.) aus London ist gesunken. Der Dampfer „Piston“ aus Los Palmas (422 Tö.) ist gesunken und wird. Der Segler „L. Louis“ aus Nantes (98 Tö.) ist nach Zusammenstoß mit einem normandischen Dampfer gesunken. Der Segler „M. H. M.“ aus Antwerpen (108 Tö.) ist gesunken. Der Segler „M. P.“ (251 Tö.) wurde auf See verlassen. Der Segler „A. R. M.“ mit Kohlen nach Barcelona, (242 Tö.) ist gesunken, und auseinandergebrochen. Der englische Segler „S. M. L.“ ist bei Terragona angehalten und in Stücke abgetrieben. Der spanische Segler „C. L.“ ist untergegangen.

Die Neutralen

Von der schweizerisch-französischen Grenze.

Bern, 17. Januar. Die sozialistische „Berner Tagblatt“ weist darauf hin, daß unmittelbar an der schweizerisch-französischen Grenze bei Genf seit etwa acht Tagen 500 Mann französischer Kolliturten seien, und zwar innerwärts seiner Zone, die nach dem 1815 beschlossenen Verträge Frankreich verbleiben sollte. Im Kriegsfalle können von schweizerischen Militärs vertrieben werden konnte. Während die französischen Kolonisten tief in französisches Gebiet. Die „Berner Tagblatt“ weist auf diese Tatsache hin und fordert den Bundesrat an einer Unterlegung der Schlichte auf. Das Blatt weist außerdem auf die Tatsache aufmerksam, daß die in der Schweiz hergestellten Schlafräucher für amerikanische Exporten in Frankreich der Rüste der französischen Grenze aufzuheben werden, und fordert die schweizerische Regierung an, auch den Zweck dieser Maßnahme festzustellen und die Verwendung der Schlafräucher an der Schweizer Grenze zu befehlen.

Neue Straß- und Unruhen in Spanien.

Madrid, 17. Januar. Ähnlich wie mitteleit: In Valencja ist infolge plötzlicher Einbrecherer Unruhen zwischen Arbeitern und Arbeitnehmern die Fälschung in verschiedenen Industriefabriken eine Kette worden. Die Polizei, Danks und Ehrenschonen in Valencia waren in Valencja fünf Militär-Soldatenpatrouillen durchziehen die Straßen.

Genf, 17. Januar. „El Sol“ meldet: Bei den Unruhen in Valencja mußten die Truppen von der Waffe abgerufen werden. Es gab einige Tote und zahlreiche Verwundete. Die Lage wird als außerordentlich ernst bezeichnet.

Die Deckung unserer Kriegskosten.

Auf welche Weise wir uns nach dem Kriege der mehr oder weniger bedeutenden Belastung für Verzinsung und Tilgung der Kolliturten abfinden werden, bildet den Gegenstand

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Vorträge beim Kaiser.

Berlin, 18. Januar. Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Chefs des Marineministeriums und den Generalstabsvortrag.

Der Hauptauschuss des Reichstages.

Im Hauptauschuss des Reichstages gab in der Freitagssitzung der Vorsitzende Abg. Fehrenbach von einem Schreiben des holländischen Staatsrats Senator Dr. Helt, Bevollmächtigter der Regierung in Brüssel, Kenntnis.

Hierauf wird die Beratung über Genjur und Belagerungszustand fortgesetzt. Abg. Ebert (Soz.): Der Reichstag spielt in dieser Angelegenheit eine tragische Rolle. Die Situation verschärfte sich immer mehr. Ein Geheimrat des Kriegsministeriums vom 20. November 1917 erlaubt den Beitritt von Militärpersonen zu der Vaterlandspartei. Am 7. Januar hat ein Funkspruch von allen Divisionen der Wehrmacht Stimmungsberichte betreffend die Verhandlungen in Brüssel mitgeteilt. Kriegsminister von Stein: Der angegebene Geheimrat war nicht geheim. Als Nichtjurist erlaubt ich Gutachten. Diese lauten zum Teil dahin, daß die Vaterlandspartei keine politische Partei ist. Hinterher kamen gegenteilige Gutachten. Deshalb ist der Erfolg nach wenigen Tagen zurückgegangen worden. Es liegt im Wesen der Genjur, daß sie nicht befähigt, Abg. Graf (Kath): Sobald die Genjur etwas geleistet wird, treten die parteipolitischen Gegensätze wieder hervor. Das Militärtennis gegen die Pazifisten ist verständlich.

Ein Vertreter des Reichsmarineministeriums führt aus: Die politische Genjur liegt nicht bei der Marineverwaltung. Der Unterseebootskrieg muß unsere Freunde hart. Unsere Gegner suchen ihre eigenen Fehler über dessen Wirkungen zu täuschen und müssen dazu kritische Meinungen in der deutschen Presse aus. Dadurch wird die Wirkung des Unterseebootskrieges vermindert. Das gilt auch für die Kritik an den Ereignissen der Vergangenheit. Die Genjur ist nicht zu leicht, wenn nur die Beunruhigung unseres eigenen Volkes und die Ermütigung der Feinde vermieden wird. Weiterberatung Sonnabend.

Reichstagsauschuss für Handel und Gewerbe.

Der Ausschuss des Reichstages für Handel und Gewerbe hat sich in der Frage der Stilllegung von Betrieben auf einen Antrag geeinigt, wonach unmittelbare Stilllegung und Zusammenlegung lediglich von dem Reichswirtschaftsamt als Zentralstelle nach Anhörung der Landeszentralbehörden und nur bei dringender Kriegswirtschaftsnot zu verfügen sind. Dabei dürfen u. a. die Kleinbetriebe gegenüber den Großbetrieben möglichst nicht benachteiligt werden. Auch sollen Beschwerdeinstellungen für unmittelbare und mittelbare Stilllegungen und Zusammenlegungen geächtet werden. Für die Übergangszeit werden dann Maßnahmen verlangt, um den im Arzenei- stillgelegten Betrieben tunlichst bald wieder aufzuhelfen. Unterstaatssekretär Dr. Göppert sprach sich im allgemeinen für den Antrag aus. Es sei aber unangelegentlich, die Stilllegung einzelner Betriebe vom Reichswirtschaftsamt aus zu vollziehen, da hier die drückenden Bedürfnisse nicht zu übersehen seien. Ob die Verteilung der Stoffe nach dem Krieg in der gemischten Weise erfolgen könne, ist noch nicht fest. Es werde aber mit Nachdruck und Ernst dahin gearbeitet, die stillgelegten Betriebe nach dem Krieg baldmöglichst wieder in Gang zu bringen. Rechner wandte sich sodann gegen die verlangte Reichsvereinstellung, zumal jetzt bereits eine Reihe von Reichsstellen wie die Stellen der Bundesverwaltungen als Reichsvereinstellung in Frage kämen.

Verkannt.

Roman von Heda von Schmidt.

6) (Nachdruck verboten.)

Ein anderer an Fred Delarue's Stelle hatte die Situation mit seiner kindlichen Selbstbescheidenheit in der Tat mit Humor aufzufassen verstanden, er aber besah keinen Sinn für dergleichen. Außerdem war er in letzter Zeit nervös. Trotz aller Bequemlichkeit auf Reisen, die er, der Millionär, sich erlauben durfte, war diese Tour doch recht strapazios für ihn gewesen, weil er außer den blühenden, schön emporgeschossenen Städten in Kanada auch die Wälder dort hatte kennen lernen wollen.

Um seine heutige süße Liane zu erlösen, ist er recht in Verlegenheit zu bringen, wollte ihm eine kleine Gesellschaft, die sich an einem der Nebenflüsse niederließ, behilflich zu sein.

Fred erhob sich und grüßte verbindlich; es ging nicht anders, er mußte an den fremden Tisch herantreten, Hände drückte wechseln. Er kannte die Familie, Vater, Mutter und eben erwachsene Tochter, die. Es waren Löhnsfäden, reiche Patrijarz aus Lübeck. Konrad Löhnsfäden war Großfahmann.

Yrmgard, die blonde, reiche Tochter, trug ein weißes Ehekostümchen, ihre Mutter eine ebenfalls sehr schick Toilette in hellem Grau.

In einer jeden andern Zeit wäre Fred aufdringlich erkeult über diese unerwartete Begegnung Löhnsfäden gewesen. Aber heute — er blickte an seiner Figur hinab — seine äußere Erscheinung war wie immer, tadellos. Er war frisch rasiert, hatte sich zum Essen umgекleidet, man hätte es von ihm auch gar nicht anders erwarten können — er gab etwas darauf, seine eigene Person zu pflegen — und neben ihm Henrika von Santos in ihrem zerfallenen Kostümchen, das der gute Hans Gröning, der nichts von Damenkleidern verstand, Gott weiß, wo, in Haft und Eile vor der Wäpfer der 'Vineta' in der Säulenstadt für seine Braut gestaft hatte.

Henrika selber schien es ganz gleichgültig zu sein, wie sie geleidet war. Fred hätte sie unterwegs einmal gefragt, ob sie denn wirklich kein anderes Reisekostüm besitze. Sie hatte kurz geantwortet und sich wegen ihrer Toilette auch sichtlich keine Spur

Ruhm.

Und jänke jetzt Deutschland, den Schwertarm zerhacken, Im Grauen des S...ers, ein sterbender Mann, Der von der Meute der Feinde um... Zum letzten Mal sieht in die Sonne des Tags — Vor seinem verlöschenden Auge flühte Mit weltüberflügelnder Schwinge der Ruhm. In seine Ohren läugte noch einmal Beim Abchiednehmen vom Klingen der Welt Sturmlieder der allgewaltige Ruhm.

O Ruhm, du, gestrohen aus Wundenblut, O Ruhm, du, mit brennendem Leiten behaut, Und demnach begrüßt mit dem letzten Herabhängen, Dem letzten Atem des flammenden Mundes, Und demnach begrüßt mit dem letzten Schicksal!

Ausrunder der Ruhm über deutschen Landen, Wie ihn noch nimmer gebar die Zeit, Seit aus der Brandung der Völkerverwelt Sich Heldegröße hob zu den Sternen.

Zerschlagen liegt vor uns die Menschenraat, Zermüht vom Sturm ist das Wesenfeld Der Männer, in Heimat und Fremde dehnen Die Stätten sich, wo die Helden schlafen. Verwante Wangen tragen die Menschen Und über verhärmte Stirnen ziehen, Den Opfern zu Ehren, sich Furchen des Lebens.

Doch tief im Grunde der Ängste laßt sich Geheimes Leuchten aus Nacht und Schmerz. Das sind die Feuerfluten des Ruhms, Das sind die flammenden Furchen, Die Der Ruhm in den Tiefen der Seele schwingt.

Nicht prägend in Brust, in höchstem Gewand, Eine Mutter, die ihre Kinder begrub, So geht die, Deutschland, aus graulich Zeit In die Zukunft hinein, doch zur Seite dir zieht Und gibt deinem stolzen Schritt das Geleit, Der Ruhm und legt auf die Trauerschleier Verklärten Glanz, der dem Nichte nur weicht, Dem ewigen Richte des ewigen Tags.

O Land meiner Liebe, mein Vaterland, Ich seh dich erhabenen Hauptes schreien Unter dem Sonnenbrennen des Glanzes Der neuen Zeit, hellstrahlenden Glücks, Ein Friedebringer und Friedebewahrer, Ein Gegenüber aus göttlichem Willen, Deines Lebens froh und edelster Zukunft. In deinen Häfen trägt du den Goldort, Den du gewonnen aus Drachengängen, Den nichts dir rauben kann — ein eigne Ruhm!

Kurt v. Rohlfsheldt.

Ausland

Der Wiener Reichsrat

schon am kommenden Dienstag trotz aller Versuche weiteren Aufschubs zusammenzutreten. In diesen, Südslaven, Ruthenen und Sozialisten haben für die erste Sitzung Friedensinterpellationen eingebracht, die Sozialisten auch wegen der Ernährung. Danach sind sofort aufgesetzte Erörterungen zu erwarten. Man darf erwarten, daß die Zweiteinstimmung des Ministerpräsidenten Seidler imlande sein wird, den Verhandlungen einen erfolgreichen Verlauf zu sichern.

Das Wiener 'Freundenblatt', über dessen jeltame Äußerungen wir gestern bereits berichteten, veröffentlicht am Donnerstag einen Artikel gegen den Ministerpräsidenten von Seidler, der dessen richtiger Haltung zurecht, aber jcharf charakterisiert, in dem ausgesprochenen Organe des Wallpales dagegen eigenmächtig beherrchen muß.

Dazu wird der 'Post. Ztg.' jelt aus Wien berichtet, die besonders nahen Beziehungen des hierreichlichen Außenministeriums zum 'Freundenblatt' seien seit 1. Januar gektändlicherweise hächstionderbar.

Auch Werle für den entscheidungslosigen Frieden. Budapest, 18. Januar. Im Abgeordnetenhaus richtete der Abgeordnete Holl an den Ministerpräsidenten bezüglich der Friedensverhandlungen in Brüssel die Anfrage, ob die Regierung auch jelt noch auf dem Standpunkte eines annexions- und kontributionslosen Friedens stehe und ob die Vertreter des Monarchie auf dem Kongresse in der Richtung wirken, daß im Gegenseitigen ausgehlichen werden und ein allgemeiner Friede herbeigeführt werde.

Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung auf dem Standpunkte eines annexionslosen und kontributionslosen Friedens stehe, wobei er auf die entsprechenden Erklärungen des Grafen Czernin verwies. Er könne aber nicht verstehen, daß die Neuforderungen der Interpellanten nicht zu Rastigung dieses Standpunktes dienen. Unsere Friedensbestrebungen werden dadurch sehr geschwächt, daß unantwortliche Faktoren fortwährend forderben, daß der Friede jchnell wie möglich geschlossen werde. Dies müßte bei den Feinden die Annahme hervorgerufen, als ob diese Forderungen durch geschwächte Rastigung begründet seien. (Langanhaltender Beifall.) Die Antwort wurde zur Kenntnis genommen.

Tizza über die pazifistische Bewegung.

Budapest, 17. Januar. In der gestrigen Konferenz der Nationalen Arbeitspartei wurden die zur Rastigung unterbliebenen Gratulationen nachgeholt. Der Vorsitzende der Partei Graf Karl Aunen-Geberard, und der Parteiführer Graf Stefan Tizza wurden herzlich begrüßt. Graf Tizza beantwortete die Begrüßung mit einer längeren Rede, in der er sich unter anderem auch mit der Bewegung der Pazifisten befaßte und hierbei ausführte: Die Tugenden der Nation kommen auch heute überall zur vollen Geltung, doch muß dafür Sorge getragen werden, daß denen der Nation zu verfallen, die ihr das Bewußtsein rauben wollen, daß sie einen gerechten Verteidigungskampf kämpft, die den Irrglauben zu ermeden beireit sind, daß die ebrenvolle Zukunft der Nation sicherer durch Frieden schon hätte erreicht werden können. Graf Tizza sagte: Wer offenen Mutes die Geschicke verfolge, kann sich nicht der Zerküßte verfallen, daß sowohl die Friedensverhandlungen mit dem russischen Reiche, wie auch das Verhalten der westlichen Feinde Symptome zeigen, die nur der Umstand erklärt, daß man dort die führenden Erfindungen in Ungarn und in dem anderen Staaten der Monarchie ungeniebt übertrieben beurteilt und sie jchließlich in Achtung stellt. Unter Verwahrung der vollen Verantwortlichkeit der militärischen Führungsmänner befaßte sich der Redner mit der Angelegenheit der Wahlrechtsreform, die während des Krieges nicht auf die Tagesordnung gestellt werden sollte. Doch fordere die heutige Lage Duffer von allen, und es müßte ein gegenfeitiges Opfer gebracht werden, um eine Atmosphäre zu schaffen, die alle abendenden Strafte der Nation zu dem Wohle des Landes dienender Arbeit vereinigen könnte.

Im weiteren Verlauf seiner Rede trat Graf Tizza reichhaltig für das Militärprogramm der ungarischen Regierung ein und bekräftigte den Zusammenhalt aller ungarischen Parteien. Er glaubte, daß die Zeit für einen Zusammenhalt aller an die Zukunft der Nation den-

gerade an, indem er sich bloß unter halbgeschlossenen Augenlidern.

„Wai, Fred, Sie sind recht unliebenswürdig auf die arme Henrika von Santos zu sprechen“, sagte Yrmgard. „Mich aber hat sie eben angegehrt; ihre Agent haben im Ausbruch zu etwas furdrtbar Trauriges. Das arme Ding! Gewiß hat sie Heimweh. Es ist auch viel besser, Sie stellen sie uns nicht vor, es würde sie nur noch mehr einbüßten.“

„Wir wollen auch nur im Fluge ein bißchen jpreisen, wie haben eine Verabredung mit unseren Verwandten“, sagte die Frau Konrad. „Schade, daß Sie jchon heute weiter müssen, wir hätten jont den Tag hier zusammen verbringen können.“

„Verbindlichsten Dank, gnädigste Frau“, beilte Fred sich zu erwidern.

„Man plauderte noch ein Weilchen, dann brachen Löhnsfäden auf.“

„Grüßen Sie Ihre liebe Mutter vielmals“, sagte die Frau Konrad, als Fred ihr die Hand küßte. „Im Laufe der Wintersaison kommen wir ja nach Berlin, Yrmgard will dort Konzerte besuchen und ein paar Välle mitmachen. Also auf Wiedersehen in Berlin — oder hoffentlich noch früher bei uns in Lübeck.“

„Vielen Dank. Ich werde im Herbst in Lübeck gefahrlich zu tun haben.“

„Also dann bestimmt auf Wiedersehen bei uns. Wenn den Herbst jchon und trocken ist, dann jpielen wir Tennis, unser Tennisplatz ist jelt erstklassig“, sagte Yrmgard, und gab Fred wie einem guten Kameraden die Hand.

Mit einer Unmutsfalte auf der Stirn kehrte er zu Henrika an den Tisch zurück.

Wenn sie nicht gewesen wäre, hätte er sich ohne Frage heute den Löhnsfäden angeschlossen. Er mochte Yrmgard sich selbst und wußte, daß seine Mutter im stillen hoffte, daß er sich um das blonde, hübsche und sehr reiche Mädchen bewerben würde. Es selber hatte zu dieser wichtigen Lebensfrage noch nicht Stellung genommen. Yrmgard gefiel ihm ohne Zweifel sehr, ob aber genügend, um sein Leben mit dem ihren zu verleben, darüber war er sich denn doch nicht vollkommen klar geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzung von Obstbäumen.

Wer für die Frühjahrspflanzung noch keine Baum-... über ausgehoben hat, möge es jetzt tun. Eine sorgfältige Bodenverbesserung für die Pflanzung junger Bäume...

Da der frische Dünger sich im Boden nur langsam... geriebt, so ist seine Anwendung nur eine höchst geringe...

Nicht vergessen sollte man die Verwendung von Torf-... mit den Pflanzarbeiten. Der Torfmull lockert schweren Boden...

Abweims darf man bei der Bodenverbesserung für die... Pflanzung junger Bäume auch nicht zu weit gehen. Die Erde...

Trintvorrichtungen für Geflügel.

Weslich wird noch nicht genügend dafür gesorgt, daß... das Geflügel reinliches, unerbordenes - also möglichst frisches - Wasser stets zur Verfügung hat. Daß das Trintwasser, besonders an heißen Tagen, mehrere Male - auch wenn noch reichlich Flüssigkeit vorhanden ist - erneuert werden muß, ist wohl ebenfalls selbstverständlich.



Allerlei Ratsschläge.

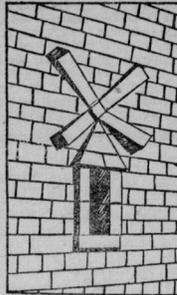
Statt Hefe und Backpulver. Als Lockerungsmittel für... feste Gebäcke, die einer kürzeren, aber türen Backzeit ausgesetzt werden, wird vielfach Backpulver (Natriumcarbonat)...

Entfernen der Niesbüttel von den Obstbäumen. Im... Februar-März kann man die Niesbüttel beiseitelegen und die schädlichen Insekten, welche darunter sitzen, töten.

Erproben zu beginnen. Auf diese Weise wird der Erfolg... mit den Klebstücken am besten garantiert.

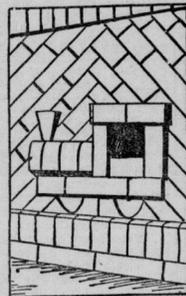
Ziegelsteinverzierungen.

Dort wo der Ziegelbau zu allen Zeiten in Schwung... und Übung war, findet man wohl überall Beispiele für die dekorative Verwendung des Backsteins.



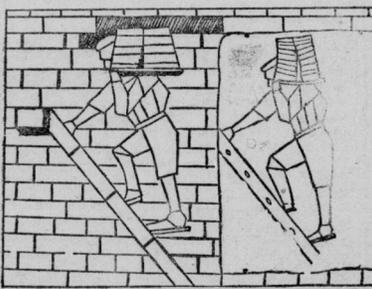
Figur 1.

Daumelstierherze bietet die Windmühle für diese... heute noch recht häufig wiederholtes Mauerbild, dem man namentlich in Schlesien-Hollstein oft begegnet.



Figur 2.

Wir können hinzufügen, daß auch dies schon geschehen... ist. Die in ihren Überlieferungen so strenge und treue Waffentanz ist in der Eindeutigkeit und Erfindung neuer Zierrformen unermüdlich, und wenn man an ihre neue Backsteinbauten betrachtet, kann man manchmal Über-



Figur 3.

Als ein Beispiel, was alles im Backsteinbau möglich... ist, geben wir die wirkungsvolle Figur des Backsteinträgers wieder, die vor einiger Zeit in der Zeitschrift 'Die Ziegeler' abgebildet worden ist. Hier haben die Maurer etwas, was sie täglich vor Augen hatten, in ganz freier Weise dargestellt. Man muß sagen, daß entsprechend den Möglichkeiten, welche der auf geradlinige Striche und Ecken hinauslaufende Backsteinbau bietet, nicht mehr ge-

Daumelstierherzen beliebt ist, dann ergeben sich selbst... erfindlich noch sehr viel größere Möglichkeiten, und wie wollen verraten, daß es sogar schon gelungen ist, kleine Backsteinbauten in wenigen Strichen darzustellen, ohne daß damit der ästhetische Eindruck der Eleganz und Kunstfertigkeit, den gerade der schlichte Ziegelbau nicht vertragen würde, beeinträchtigt worden wäre.

Schildläuse an Obstbäumen.

Im Winter findet man nicht selten die Schildläuse... marschieren wie kleine Auswüchse an den Zweigen. Unter diesen Auswüchsen sind dann oft massenhaft die Eier des Schildläuses wie ein feines Pulver verstreut. Da die entstehenden neuen Tiere von dem Saft der jungen Triebe leben, brauchen wir ihre Schädlichkeit nicht weiter bezugzunehmen.

Bezüglich der Bekämpfung ist es am besten, sehr früh... befallene Zweige auszuschneiden und zu verbrennen (nicht liegen lassen). Ferner ist zu empfehlen, die Stämme durch Abbürsten der Schildläuse mittels geeigneter Lappen und Bürsten zu reinigen oder das Bekünnen der Rinde an den Zweigen. Eine solche mechanische Bekämpfung der Schildläuse mit gleichzeitiger Anwendung einer wirksamen Flüssigkeit wird besonders von nachhaltigem Erfolg sein, da die verlebten Schildläuse - besonders für das Insektengift besonders empfindlich sind, andererseits eine Längzeit der bei der mechanischen Bekämpfung der Schildläuse zurückbleibenden Eier erst durch die Flüssigkeit getötet wird. Als Spritzmittel wird u. a. empfohlen: Petroleumseife nach Frank, 5 Liter Petroleum Seife werden zerfeinert und in 5 Liter Wasser unter Erwärmen gelöst; der noch siedend heiße Meuge werden, nachdem man sie vom Feuer genommen hat, 5 Liter Petroleum zugelegt und dieses Gemisch bis zum Erkalten mit einem Beien gut durchgerührt (oder mittels einer Gartenpistole oder eines eigenen Petroleumapparatvermengt), bis die Flüssigkeit gleichmäßig milchig erscheint und das Petroleum sich nicht mehr in Form alter Flecken an der Oberfläche absetzt. Was die Behandlung der Bäume mit Karbolnatrium betrifft, so ist jedenfalls Vorsicht geboten. Unverdünntes Karbolnatrium ist an die arteren Baumteile, wie Äste und junge Triebe, nicht gebracht werden. Auch in geschlossenen Räumen (Glashaus und Winterhäuser) hat Karbolnatrium entschieden eine schädliche Wirkung. Ferner sind Spalierbäume an Wänden empfindlich als freistehende Bäume. Die in neuerer Zeit angebotenen wasserlöslichen Sorten werden vielfach in einer 6 bis 20-prozentigen Lösung für die Winterbehandlung empfohlen. Hierbei ist im allgemeinen sterblich minder empfindlich als Steinobst und unter letzteren sollen besonders die Pfirsichbäume leicht beschädigt werden. Zu beachten ist noch, daß die Wirkstoffe sowie die Zusammenstellung der verschiedenen Karbolnatriumsorten verschieden ist. Es empfiehlt sich, die Ärketen mit allen Spritzmitteln bei trockenem und klarem Wetter vorzunehmen, welches das rasche Verdunnen und lange Spalten zwischen begünstigt, und es ist darauf zu achten, daß alle befallenen Stammteile möglichst gleichmäßig behandelt werden, da einzelne am Leben gebliebene Schildläuse stets den Ausgangspunkt zu einem Neubefall des Baumes bilden. - Abgesehen dürfte gegen die Schildläuse bei schwachem Befall auch ohne den Wassergang, welchen die Herstellung von Spritzmitteln erfordert, ein im Spätherbst angebrachter einfacher Kalkstrich den Obstbäumen von Vorteil sein.

Meerrettich.

Wer nur sehr wenig Meerrettich gebraucht, z. B. für... die eigene Küche, der wird mit dem Anbau von Meerrettich höchst einfach verfahren und es der Pflanzung ganz überflüssig für Nachschub zu sorgen. Der Meerrettich wächst ja wie das tollste Unkraut.

Wo man jedoch den Meerrettich zum Verkauf anbaut, dort wird man ganz anders verfahren, doch ist die Art der Kultur auch wieder in der einzelnen Gegend verschieden, und es ist hier nur die in einer Gegend übliche mitgeteilt, in der sich der Meerrettich durch besondere Milde auszeichnet. Voraussetzung für den Anbau ist ein Boden mit gutem, gehaltreichem Lehmantergrund. Man pflanzt die Wurzelstücke, die von den schönsten baumenden, ganz weissen und glatten Wurzeln auf 10 Zentimeter Länge geschnitten werden, zweifelhafte nach der Erde im Herbst aus, weil sich ihre Keimfähigkeit im Boden bis zum Ende März vernehmen. - Nachdem der Boden an entsprechender Tiefe gegeben oder noch besser rigolt worden, zieht man 50 Zentimeter voneinander entfernte tiefe Furchen, in denen 30 Zentimeter tiefe und ebenfalls 50 Zentimeter voneinander entfernte Gruben ausgegraben werden. In jede Grube pflanzt man nun derart eine Wurzel, daß sie etwas schief zu liegen kommt, bestreut sie mit ein wenig Laub, füllt die Grube mit Erde und ebnet den Boden zuerst mit der Hade, zuletzt mit der Harke. Im Frühjahr, Ende März oder Anfang April, bearbeitet man die Pflanzung so tief, daß die Wintererde nicht beschädigt werden. Damit verbindet man auch die Düngung, die sehr reichlich sein muß. Am besten ist guter Kompost oder Mistdünger; neue Kulturen dürfen aber keinen frischen Stallmist erhalten, sondern müssen in ein Feld von guter alter Kratt kommen, zu bebauen und das Unkraut zu vernichten. Darauf folgt bald ein zweites und ein drittes Bedecken, welches letzteres mit einem schwachen Behälter der Pflanzen verbunden wird. Beim Bedecken sind die Blätter sorgfältig zu schonen.

Im ersten Jahre läßt man alle Triebe, deren Anzahl sich nach der Knopfanzahl des Winterholzes richtet, wachsen, vom zweiten Jahre an reißt man sie aber bei der Saarbeit bis auf einen oder zwei der stärksten aus, was bei entsprechendem feuchtem Boden leicht vorzuziehen ist. Geerntet wird von der zweiten Hälfte des Oktober (bei Frühkulturen erst von November) an bis zum Eintritt des Frostes.